

Patriarch Pierbattista Pizzaballa, Lateinischer Patriarch von Jerusalem

Brief an seine Diözese vom 24. Oktober 2023

Unter den Stimmen der Verstehenssuche, Ablehnung und Verurteilung zum Terrorangriff der Hamas vom 7. Oktober 2023 ist ein Brief des Patriarchen von Jerusalem, Pierbattista Kardinal Pizzaballa, an seine Diözese vom 24. Oktober 2023 von einer denkwürdigen Spiritualität und Theologie geprägt. Er bedenkt die gewalttätigen Ereignisse in Israel und Gaza und drängt auf das Gebet, die Verurteilung von Gewalt und ein gemeinsames Engagement für eine dauerhafte Friedenslösung. Er ruft zur Einheit auf und mahnt eine moralische Verantwortung wie auch ein erneuertes Engagement an, welches das durch den anhaltenden Konflikt verursachte bzw. verlängerte Leiden mildert und überwindet.

Keywords: Nahostkonflikt, Christentum, Solidarität, Fürbitte, Gebet, Hass

Liebe Brüder und Schwestern,
Möge der Herr Ihnen Frieden schenken!

Wir durchleben eine der schwierigsten und schmerzhaftesten Perioden unserer jüngsten Zeit und Geschichte. Seit über zwei Wochen werden wir mit Bildern des Grauens überschwemmt, die alte Traumata wieder aufleben lassen, neue Wunden aufreißen und Schmerz, Frustration und Wut in uns allen explodieren lassen. Vieles scheint von Tod und endlosem Hass zu sprechen. So viele „Warum“ überlagern sich in unseren Köpfen und verstärken unser Gefühl der Fassungslosigkeit.

Die ganze Welt betrachtet unser Heiliges Land als einen Ort, der ständig Anlass zu Kriegen und Spaltungen gibt. Gerade deshalb war es gut, dass sich vor einigen Tagen die ganze Welt sich uns zu einem Tag des Gebets und Fastens für den Frieden angeschlossen hat. Es war ein schöner Blick auf das Heilige Land und ein wichtiger Moment der Einheit mit unserer Kirche. Und dieser Blick ist immer noch da. Für den kommenden 27. Oktober hat der Papst zu einem zweiten Tag des Gebets und Fastens aufgerufen, damit unsere Fürbitte fortgesetzt werden kann. Es wird ein Tag sein, den wir mit Überzeugung begehen werden. Das ist vielleicht das Wichtigste, was wir Christen in diesem Augenblick tun können: beten, Buße tun, Fürbitte halten. Dafür danken wir dem Heiligen Vater aus tiefstem Herzen.

In dieser ganzen Aufregung, in der sich der ohrenbetäubende Lärm der Bomben mit den vielen Stimmen der Trauer und den vielen widersprüchlichen Gefühlen vermischt, habe ich das Bedürfnis, ein Wort mit Ihnen zu teilen, das seinen Ursprung im Evangelium Jesu hat. Das ist der Ausgangspunkt, von dem wir ausgehen und zu dem wir immer wieder zurückkehren: ein Wort aus dem Evangelium, das uns hilft, diesen tragischen Moment zu leben, indem wir unsere Gefühle mit denen Jesu vereinen.

Auf Jesus zu schauen, bedeutet natürlich nicht, sich von der Pflicht befreit zu fühlen, zu sprechen, anzuprangern, aufzurufen sowie zu trösten und zu ermutigen. Wie wir im Evangelium vom letzten Sonntag gehört haben, ist es notwendig, „dem Kaiser zu

geben, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört“ (Mt 22,21). Indem wir auf Gott blicken, wollen wir daher vor allem dem Kaiser geben, was ihm gehört.

Mein Gewissen und meine moralische Pflicht verlangen von mir, klar und deutlich zu sagen, dass die Geschehnisse vom 7. Oktober im Süden Israels in keiner Weise zulässig sind und wir sie nur verurteilen können. Es gibt keinen Grund für eine solche Gräueltat. Ja, wir haben die Pflicht, dies zu sagen und anzuprangern. Die Anwendung von Gewalt ist nicht mit dem Evangelium vereinbar und führt nicht zum Frieden. Das Leben eines jeden Menschen hat die gleiche Würde vor Gott, der uns alle nach seinem Bild geschaffen hat.

Mit demselben Gewissen und mit einer großen Last auf dem Herzen muss ich jedoch heute mit gleicher Klarheit feststellen, dass dieser neue Zyklus der Gewalt im Gazastreifen mehr als 5.000 Tote gebracht hat, darunter viele Frauen und Kinder sowie Zehntausende Verletzte, dem Erdboden gleichgemachte Stadtviertel, einen Mangel an Medikamenten, Wasser und lebensnotwendigen Gütern für mehr als 2 Millionen Menschen zur Folge hatte. Dies sind unfassbare Tragödien, die wir vorbehaltlos anprangern und verurteilen müssen. Die anhaltenden schweren Bombardierungen, die seit Tagen auf den Gazastreifen niedergehen, werden nur noch mehr Tod und Zerstörung verursachen und Hass und Ressentiments verstärken. Es wird keine Probleme lösen, sondern eher neue schaffen. Es ist Zeit, diesen Krieg, diese sinnlose Gewalt zu beenden.

Nur wenn die jahrzehntelange Besatzung und ihre tragischen Folgen beendet und dem palästinensischen Volk eine klare und sichere nationale Perspektive gegeben wird, kann ein ernsthafter Friedensprozess beginnen. Solange dieses Problem nicht an der Wurzel gelöst wird, wird es nie die Stabilität geben, die wir alle erhoffen. Die Tragödie dieser Tage muss uns alle – die religiöse, politische, zivilgesellschaftliche und internationale Gemeinschaft – dazu bewegen, uns in dieser Hinsicht ernsthafter engagieren, als wir es bisher getan haben. Nur so können weitere Tragödien wie die, die wir jetzt erleben, vermieden werden. Das sind wir den vielen Opfern dieser Tage und der vergangenen Jahre schuldig. Wir haben nicht das Recht, diese Aufgabe anderen zu überlassen.

Dennoch kann ich diese äußerst schmerzhafteste Zeit nicht durchleben, ohne den Blick nach oben zu richten, ohne auf Christus zu schauen, ohne den Glauben, der meine und Ihre Sicht auf das, was wir erleben, erhellt, ohne unsere Gedanken auf Gott zu richten. Wir brauchen ein Wort, das uns begleitet, das uns tröstet und ermutigt. Wir brauchen es wie die Luft, die wir atmen.

„Das habe ich euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt seid in Bedrängnis, aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt“ (Joh 16,33).

Wir befinden uns am Vorabend der Passion Jesu. Er richtet diese Worte an seine Jünger, die kurz vor seinem Tod wie in einem Sturm hin und hergeworfen werden. Sie werden in Panik geraten, sich zerstreuen und fliehen, wie Schafe ohne Hirten.

Doch dieses letzte Wort Jesu ist eine Ermutigung. Er sagt nicht, dass er gewinnen wird, sondern dass er bereits gewonnen hat. Selbst in den kommenden Wirren werden die Jünger Frieden haben können. Es geht hier nicht um einen theoretischen, irenischen Frieden, noch darum, sich damit abzufinden, dass die Welt böse ist und wir

nichts tun können, um sie zu ändern. Es geht vielmehr darum, die Gewissheit zu haben, dass Jesus gerade inmitten all dieses Bösen bereits gesiegt hat. Trotz des Bösen, das die Welt verwüstet, hat Jesus einen Sieg errungen und eine neue Wirklichkeit, eine neue Ordnung geschaffen, die nach der Auferstehung von den im Geist wiedergeborenen Jüngern übernommen werden wird.

Jesus hat am Kreuz den Sieg errungen: nicht mit Waffen, nicht mit politischer Macht, nicht mit großen Mitteln, nicht durch Selbstaufopferung. Der Friede, von dem er spricht, hat nichts mit dem Sieg über andere zu tun. Er hat die Welt gewonnen, indem er sie liebte. Es ist wahr, dass am Kreuz eine neue Wirklichkeit und eine neue Ordnung beginnen. Die Ordnung und die Realität desjenigen, der sein Leben aus Liebe hingibt. Mit der Auferstehung und der Gabe des Geistes gehören diese Realität und diese Ordnung seinen Jüngern. Uns. Gottes Antwort auf die Frage, warum die Gerechten leiden, ist keine Erklärung, sondern eine Gegenwart. Es ist Christus am Kreuz.

Darauf setzen wir heute unseren Glauben. Jesus spricht in diesem Vers zu Recht von Mut. Solch ein Friede, solche eine Liebe erfordern großen Mut.

Den Mut der Liebe und des Friedens hier und heute zu haben, bedeutet, nicht zuzulassen, dass Hass, Rache, Wut und Schmerz den ganzen Raum unseres Herzens, unserer Worte und unseres Denkens einnehmen. Es bedeutet, sich persönlich für Gerechtigkeit einzusetzen, die schmerzhaft Wahrheit von Ungerechtigkeit und Bösem, das uns umgibt, bekräftigen und anprangern zu können, ohne zuzulassen, dass sie unsere Beziehungen vergiftet. Es bedeutet, sich zu engagieren und davon überzeugt zu sein, dass es sich immer noch lohnt, alles in unserer Macht Stehende für Frieden, Gerechtigkeit, Gleichheit und Versöhnung zu tun. Unsere Rede darf nicht von Tod und verschlossenen Türen handeln. Im Gegenteil, unsere Worte müssen kreativ und lebensspendend sein; sie müssen Perspektiven aufzeigen und offene Horizonte bieten.

Es braucht Mut, Gerechtigkeit fordern zu können, ohne Hass zu verbreiten. Es braucht Mut, um Gnade zu bitten, Unterdrückung abzulehnen, Gleichheit zu fördern, ohne Uniformität zu fordern, und dabei frei zu bleiben. Es braucht heute Mut, auch in unserer Diözese und in unseren Gemeinden die Einheit zu wahren, sich einander verbunden zu fühlen, auch in der Vielfalt unserer Meinungen, Befindlichkeiten und Visionen.

Ich möchte und wir möchten Teil dieser neuen Ordnung sein, die von Christus eingeleitet wurde. Wir wollen Gott um diesen Mut bitten. Wir wollen über die Welt siegen, indem wir dasselbe Kreuz auf uns nehmen, welches auch das unsere ist, das aus Schmerz und Liebe, aus Wahrheit und Angst, aus Ungerechtigkeit und Gabe, aus Schreien und Vergebung besteht.

Ich bete für uns alle und insbesondere für die kleine Gemeinschaft von Gaza, die am meisten leidet. Unsere Gedanken sind vor allem bei den 18 Brüdern und Schwestern, die kürzlich ums Leben gekommen sind, und bei ihren Familien, die wir persönlich kennen. Ihr Schmerz ist groß, und doch merke ich mit jedem Tag, der vergeht, dass sie im Frieden sind. Sie sind verängstigt, erschüttert, bestürzt, aber mit Frieden im Herzen. Wir sind alle bei ihnen, im Gebet und in konkreter Solidarität, und danken ihnen für ihr wunderbares Zeugnis.

Zum Schluss wollen wir für alle unschuldigen Opfer beten. Das Leiden der Unschuldigen vor Gott hat einen kostbaren und erlösenden Wert, weil es mit dem erlösenden Leiden Christi verbunden ist. Möge ihr Leiden den Frieden immer näherbringen!

Wir nähern uns dem Hochfest der Königin von Palästina, der Schutzpatronin unserer Diözese. Das Heiligtum wurde in einer anderen Kriegszeit errichtet und als besonderer Ort für das Gebet um Frieden ausgewählt. In diesen Tagen werden wir unsere Kirche und unser Land erneut der Königin von Palästina weihen! Ich bitte alle Kirchen in der ganzen Welt, sich dem Heiligen Vater anzuschließen und sich mit uns im Gebet und in der Suche nach Gerechtigkeit und Frieden zu verbinden.

Wir werden uns in diesem Jahr nicht alle versammeln können, weil die Situation es nicht zulässt. Aber ich bin sicher, dass die ganze Diözese an diesem Tag im Gebet und in der Solidarität für den Frieden vereint sein wird, nicht für den weltlichen Frieden, sondern für den Frieden, den Christus uns schenkt.

Mit aufrichtigen Gebeten für alle,

+ Pierbattista Card. Pizzaballa
Lateinischer Patriarch von Jerusalem

(Eigene Übersetzung)

Quelle:

<https://www.catholicnewsagency.com/news/255786/in-letter-to-diocese-patriarch-pizzaballa-urges-it-is-time-to-stop-this-war> (2025-02).